

KAISERKRONE

5 TAGE UM DEN WILDEN KAISER

Hohe Schneebergwand

DACHSTEIN KLETTERN

Die starken Seiten

SALZKAMMERGUT

Karnische & Julische Alpen

GENUSSBERGE

Stripsenkopf im
Wilden Kaiser

Österreichische Post AG, MZ 22044/100 M
L'Wmedia GmbH & Co. KG, Ringstraße 44/1, 13500 Vienna
Retouren an PF 100, 13500 Wien



€7,50

IM TEST: FUNKTIONSHEMDEN

WWW.LANDDERBERGE.AT

Von Bergsteigerdörfern und einem Marmortisch



Matscher Tal

Text und Fotos von **Robert Hölzl**

Im Abstieg Richtung
Pleisenjöchl (früher
Upijöchl). Das
Schlandrauntal liegt unter
einer Nebeldecke. Im
Hintergrund Mastaunspitze,
Malandar und Zerminiger

Was Bergsteigerdörfer mit Matsch zu tun haben, findet man leicht heraus. Matsch ist ein Bergsteigerdorf. Aber was sind Bergsteigerdörfer überhaupt? Bergsteigerdörfer setzen auf sanften, umweltverträglichen Tourismus und nachhaltigen Alpentourismus. Ihr Tourismusangebot ist auf Bergsteiger ausgerichtet; die Dörfer weisen eine exzellente Landschafts- und Umweltqualität auf und setzen sich für die Bewahrung der örtlichen Kultur- und Naturwerte ein. Das Konzept „Bergsteigerdörfer“ geht auf ein Projekt des Österreichischen Alpenvereins zurück und wurde dann in Zusammenarbeit mit den benachbarten Alpenvereinen in Deutschland, Südtirol, Slowenien, der Schweiz und Italien auf diese Länder ausgedehnt. Es gibt derzeit 41 Bergsteigerdörfer in den Alpen; zwei davon liegen in Südtirol. Im Osten Südtirols befindet sich Lungiarü (deutsch Campill) auf 1.400 Metern im Val da Lungiarü (Campiller Tal), einem Seitental des Gardetales in den westlichen Südtiroler Dolomiten; im Westen finden wir Matsch im gleichnamigen Tal, einem Seitental des Vinschgau.

Der Vinschgau beginnt am Reschen und endet auf der Töll; der Hauptfluss ist die Etsch. Töll liegt an der Grenze zum Meraner Talkessel und dem Burggrafenamt. Das Burggrafenamt war im Mittelalter ein einheitlicher Verwaltungsbezirk und bildete das Kerngebiet der historischen Grafschaft Tirol. Die Touristiker führten in den frühen neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Bezeichnung „Meraner Land“ ein und diese hat den Begriff „Burggrafenamt“ fast gänzlich verdrängt. Orografisch links der Etsch zweigen im Vinschgau die Täler Langtaufers, Plawenn, Planeil, eben Matsch, dann Schlandraun, Schnals und auf

der Töll das Zieltal ab (all diese Täler liegen in den Ötztaler Alpen); orografisch rechts finden wir die Täler Rojen, Schlinig, Münster, Trafoi (mit dem Suldental), das Tschenglsers Tal und das Laaser Tal sowie Martell (die ersten drei Täler sind Teil der Sesvennagruppe, die restlichen Täler gehören zu den Ortler Alpen). Touristisch, auch alpintouristisch bekannt sind vor allem Sulden und Schnals sowie das Stilfser Joch; von den bewohnten Tälern sind Langtaufers, Matsch und Martell von touristisch-technischen Infrastrukturen komplett verschont geblieben, wenn auch nicht immer aufgrund des Willens der Talbewohner. Matsch ist seit Juli 2017 das erste Bergsteigerdorf Südtirols, im August 2018 folgte Lungiarü.

Matsch hat den Titel „Bergsteigerdorf“ ehrlich verdient; es weist keinerlei touristische Infrastruktur auf und ist von vielen Dreitausendern eingerahmt, deren Höhe bei 3.038 Metern beginnt (Spizat) und auf der Weißkugel mit 3.739 Metern ihren höchsten Punkt erreicht. Die meisten der Gipfel sind Wandergipfel; das heißt man muss nicht klettern können, obwohl man manchmal die Hände zu Hilfe nehmen muss. Am Taleingang um das Dorf Matsch herum finden sich auch einige schöne und einfache Zweitausender. Der beste Ausgangspunkt für die Besteigung der Dreitausender ist der Weiler Glies in der Talmitte; Glies ist auch die letzte bewohnte und mit einer Straße angebundene Ortschaft im Tal. Danach finden sich nur noch Almen und die Oberetteshütte des Alpenvereins Südtirol. Die Oberetteshütte war die letzte Hütte, die der Alpenverein Südtirol mit den Entschädigungsmitteln für die unter dem Faschismus enteigneten Hütten errichtet hat; die Einweihung fand im Sommer 1988 statt.

Im Abstieg von der Portlesspitze kurz vor der Abzweigung zum Jaufaut





Es gibt Wasser und Futter.

Die Oberetteshütte ersetzte die 1945 zerstörte Höllerhütte und ist Ausgangspunkt für die Besteigung der Weißkugel; seit den 2000er-Jahren führt die Route auf die Weißkugel aufgrund des Gletscherrückganges nicht mehr über die Höllerscharte, sondern über eine Ersatzroute, die weiter südwestlich verläuft. Heute wird die Oberetteshütte oft im Zuge einer Rundwanderung über die Saldurseen angesteuert.

Damit vorerst genug zum Bergsteigerdorf Matsch und dem Tal. Was es mit dem Marmortisch auf sich hat, verrate ich später.

Die Zweitausender am Taleingang sind vor allem im Frühsommer und Herbst interessant; im Hochsommer und Frühherbst zieht es die Bergsteiger eher auf die Dreitausender. Und der ideale Ausgangspunkt dafür ist Glies. Hier gibt es Urlaub auf dem Bauernhof (Innergliers, Außergliers und Thanai) sowie das Almhotel Glieshof.

Die Touren starten direkt vor der Haustür; wer am Talanfang logiert, findet in Glies zwei größere Parkplätze. Auch ein Wandertaxi verbindet im Sommer das Dorf Matsch mit Glies, wenn auch die früheste Verbindung für die längeren Touren nicht geeignet ist.

Das erste Ziel ist die Portlesspitze. Früher hat man immer von drei Portlesspitzen gesprochen, wobei die Äußere Portlesspitze im Allgemeinen nur als Portlesspitze bezeichnet wird und wurde. In vielen Karten sind die nächsten Erhebungen bis zur Pleresspitze nur als Punkte kotiert. Die Mittlere Portlesspitze (3.160 Meter) war immer eher als Skitouren Gipfel bekannt. Wenn man heute auf die Karten blickt, in denen die Namen angegeben werden, wird die Mittlere Portlesspitze als Innere Portlesspitze bezeichnet, und die nächste Erhebung, die früher die Innere Portlesspitze war, wird jetzt Plamjackspitz genannt. Auch die Höhenangaben in den verschiedenen Karten variieren. Im Gegensatz zu den anderen beiden Portlesspitzen ist der Weg auf die (Äußere) Portlesspitze durchgehend markiert.

Wir starten beim Thanaihof und gehen auf dem Forstweg zu den Eisawiesen; in früheren Karten wurden sie noch als Kalte Wiesen bezeichnet. Die Bedeutung ist die gleiche; „eisa“ bedeutet mundartlich nichts anderes als eisig. Anschließend folgen wir dann den Steigspuren und Markierungen. Im Bereich nach den Eisawiesen gibt es zwei Steige und Markierungen; beide kommen am Ende des Aufschwunges wieder zusammen. Es geht relativ steil und direkt zur Sache; die steilen Stücke wechseln mit etwas weniger steilen Bereichen ab; erst vor dem letzten Aufschwung gibt es ein wirkliches Flachstück. Zirka 100 Höhenmeter unter dem Gipfel erreichen wir den Grat; hier wird es kurz ausgesetzter und schattseitig liegen noch Schneereste vom Schneefall vor ein paar Tagen. Dann sind wir auch schon am Gipfel, 3.074 Meter. Während der Gipfelrast können wir die Ortlerberge jenseits des Vinschgaus bewundern; auch viele Gipfel des Matscher Tales können eingesehen werden. Für den Abstieg haben wir uns noch den Schlenker über den Jafaunt vorgenommen. Vom Gipfel steigen wir anfangs entlang der Aufstiegsroute ab; nach zirka 100 Höhenmeter, wo der Anstiegsweg in



Am Gipfel des Upikopfes

die Flanke abbiegt, gehen wir am Grat weiter und überschreiten zwei Aufschwünge. Auf dem zweiten steht ein Steinmann und wir glauben, schon den Jafaunt erreicht zu haben; aber gefehlt. Weiter geht es; wir überschreiten noch drei weitere Scheingipfel. Auf jedem steht ein Steinmann und immer wieder glauben wir, den richtigen Gipfel erreicht zu haben. Erst ein Blick in die Karten-App belehrt uns immer wieder eines Besseren. Schlussendlich erreichen wir den richtigen Gipfel, 2.899 Meter; eine unscheinbare Erhöhung im Kamm wie viele andere auch. Warum gerade diese Erhöhung zur Ehre einer Gipfelbezeichnung kam, bleibt ein Rätsel. Laut Karte sollte direkt vom Gipfel eine Steigspur zum Anstiegsweg zurückführen; in der Realität ist davon nichts zu finden. Wir steigen entlang des Kammes in eine Mulde ab und queren von dieser dann in der ungefähren Richtung des phantomati-

schen Steiges die Hänge. Irgendwann finden wir dann tatsächlich den Steig; beim letzten Abstieg zum Anstiegsweg ist der Steig dann wieder weg. Langsam geht es talwärts und wir erreichen schlussendlich das Auto.

Jetzt wechseln wir die Talseite und nehmen uns den Upikopf vor. Ob der Gipfel nun Upikopf oder Upiakopf heißt, ist für die Kartographen nicht ganz klar (siehe Infokasten), aber das ist der Schönheit des Gipfels nicht abträglich. Hinter dem Hotel Glieshof geht es am oberen Rand der Wiese auf dem Wirtschaftsweg bergwärts. Bald zweigt das steile Ramudeltal links ab; die Abzweigung zur Rappenscharte ist nicht mehr markiert und schon fast zugewachsen. Nebel verbirgt die Landschaft, aber kurz vor Upialm beginnt sich der Nebel aufzulösen und die Sonne kommt durch. Im Kar südwestlich der Alm sehen wir zwei Wanderer im Aufstieg zur Remsspitze; einem

anderen der gerne begangenen Gipfel im Upital. Nach der Upialm überwinden wir orographisch rechts die nächsten zwei Aufschwünge, bevor wir den Upisee erreichen. Südwestlich glänzt das Kreuz des Litzner in der Sonne zu uns herab und erinnert mich an meinen damaligen Aufstieg (08.09.1991) durch ein Schotterkar weglos zum Gipfel und den anschließenden, ebenfalls weglosen Abstieg nach Westen Richtung Remstal über steile Hänge und dichten Wald mit hohen Farnen bis zur Straße zu den Glieshöfen.

Beim Upisee öffnet sich das Tal und der markierte Steig biegt nach links ab und führt dann nordwärts steil in vielen kurzen Kehren zum Vorgipfel und weiter am Kamm zum Gipfel. Dieser weist seit Herbst 2011 auch ein Kreuz auf, das dem bei einer Skitour zum Litzner verunglückten, früheren Hüttenwirt der Oberetteshütte, Roman Burgo, gewidmet ist. Am Gipfel stehen wir über einem Wolkenmeer, aus dem nur die höheren Gipfel herausragen; nach Norden sind die meisten Gipfel in Wolken gehüllt. Unsere Spitze ist eine der wenigen, die frei von Wolken ist, obwohl zwischendurch einige Nebelfetzen aufsteigen und den Gipfel ganz kurz einhüllen. Ein leichter Wind weht und es ist trotz Sonnenschein eher frisch. Nach der üblichen Pause mit Fotos und einer Marende beschließen wir, weglos über das Pleisenjöchl abzustiegen. Dies war früher der Normalweg; heute gibt es nur mehr zwischendurch einige Tritts Spuren, die ersten Steinmännchen tauchen erst auf, als wir sie nicht mehr brauchen. Kurz vor dem See rasten wir nochmal ein bisschen. Ab da geht es über den Anstiegsweg zurück. Wir kehren beim Glieshof ein und gönnen uns ein alkoholfreies Hefe, einen Kaffee und einen Mohnstrudel mit Vanillesauce sowie den Streuselkuchen mit Kirschfüllung; beides wirklich sehr gut und empfehlenswert: der Bundesdeutsche würde „lecker“ sagen.





Rechts der Weißkugel die Innere Quellenspitze und ganz rechts die Äußere Quellenspitze.

Am Gipfel der Valwellspitze mit Steinmann und Minikreuz



Anmerkungen zu den Bezeichnungen

Früher waren zwei Einsenkungen im Kamm vom Upikopf zum Hochalt mit Namen versehen. Die Einsenkung nahe des Upikopfes wurde als Upijoch bezeichnet, während die Scharke Richtung Hochalt als Pleissenjöchl (manchmal Pleißenjöchl geschrieben) bekannt war. Heutzutage wird der früher als Upijoch bezeichnete Übergang als Pleisenjöchl (mit einem „s“) bezeichnet und das frühere Pleissenjöchl ist nun namenlos und nicht mehr in den Karten angegeben. Auch bei den Namen gibt es Änderungen. Gipfel, Tal, Alm und See heißen alle „Upi“, aber je nach Karte wird der Name „Upia“ verwendet; in einer Karte wird der See als „Upisee“ bezeichnet, während die anderen Flurmarken „Upia“ verwenden, dann wird wieder die Alm als „Upialm“ angeschrieben und in allen anderen Fällen wird „Upia“ gebraucht. Meines Wissens war früher der Name „Upi“ gebräuchlich und erst später wurde auf „Upia“ umgeschwenkt. Die älteren Schweizer Landeskarten, die damals als Flurnamen fast ausschließlich italienische Bezeichnungen verwendeten (da sie sich auf die offiziellen italienischen Topokarten bezogen), bezeichneten den Berg als Monte Upi und die Alm als Malga Upia. Auch bei den älteren deutschen Karten (zum Beispiel Freytag & Berndt) hatte der Gipfel den Namen Upikopf und die Alm den Namen Upiaalm. Sogar der

„Prontuario dei Nomi Locali dell’Alto Adige“ von Ettore Tolomei, dem sogenannten Totengräber Südtirols, verwendet den Namen „Upi“ für den Berg (Monte Upi) und mokiert sich darüber, dass die österreichische Landeskarte den Berg seiner Meinung nach fälschlicherweise als Opikopf bezeichnet, und nennt das Tal „Valle Upia“.

Abschließend noch einen Auszug aus dem Buch „Die schönsten Dreitausender von Südtirol“ von Hanspaul Menara, 1. Ausgabe 2007, Athesia-Verlag, S. 40: „Alm, Bach, See und auch unser Berg – alle tragen ein und denselben seltsamen Namen. Karten, Schrifttum und Urkunden führen zwar so unterschiedliche Schreibformen wie Api, Opi, Oppia, Uppie und Upia, die Einheimischen sagen aber Upi, und auch in einer Urkunde von 1543, dem ältesten bekannten Namensbeleg, finden wir diese Form, bei der es sich um ein uraltes Flussnamenwort handeln soll.“

Hanspaul Menara verweist auch darauf, dass man sich nicht von mancher Karte dazu verleiten lassen sollte, durch die Südflanke weglassen und äußerst mühsam zum Pleisenjöchl im Südostgrat aufzusteigen. Ich bin früher mehrmals durch diese Südflanke auf- und abgestiegen; ich habe dabei vereinzelt verblasste Markierungen und Steinmänner gefunden, aber kaum Steigspuren.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Gipfel „Upikopf“ heißt und auch die Alm und das Tal den Namen „Upi“ tragen.

Jetzt wird es Zeit, das Rätsel um den Marmortisch zu lösen. Dazu machen wir uns zur (Südlichen) Valwellspitze auf. Diesmal gehen wir taleinwärts zur Matscheralm, wobei wir den Steig nehmen, der von der Forststraße zur Alm links abzweigt. Von der Alm auf markiertem Steig zuerst aufwärts, dann auf Steig 7 in leichtem Auf und Ab talein. Auf der anderen Talseite ist schon von weitem die Oberetteshütte sichtbar; erst gleicht sie einem großen Stein, als später die Sonne die Hütte beleuchtet, werden Einzelheiten sichtbar. Beim Semmlerstein (oder Semblerstein) zweigt dann eine Markierung Richtung Mittergawelz ab. Bis zum Semmlerstein geht man fast eine Stunde mehr oder weniger eben talein. Der Stein ist auch nicht da, wo er auf der Karte eingezeichnet ist, sondern viel weiter talein. Jedenfalls geht es

Ich bezweifle mal, dass Dr. Windecker die Marmorplatte selbst auf den Gipfel getragen hat; wahrscheinlich musste dies der oder die Führer für ihn erledigen.

nun bergauf. Anfangs muss man die Markierungen etwas suchen; später werden es mehr und auch Steigspuren werden erkenntlich. Zwischendurch legt sich das Gelände etwas zurück, dann steilt es wieder auf. Das Gras bleibt zurück und Gestein nimmt überhand. Das Seitental dreht nun nach Norden und bald zweigt eine weiße Markierung zur Gawelzspitze ab. Das kleine Kreuz war schon länger sichtbar; ziemlich genau südlich ist das viel größere Kreuz der Pleressspitze sichtbar. Wir überlegen kurz, ob wir die Gawelzspitze jetzt im Aufstieg mitnehmen sollen, entscheiden uns aber dagegen. Die rotweiße Markierung, der wir weiter folgen, führt durch den Kessel und dann steil aufwärts zum Grat, der von der Gawelzspitze nach Westen führt. Ein Stück da-

vor mündet von links der Grat von der Pleressspitze ein. Hinter der Einmündung des Pleressgrates geht es ganz kurz am Grat weiter und dann führt die Markierung abwärts nach Süden ins Valwelltal. Man soll nicht am Grat entlang Richtung Valwellspitze gehen, sondern der Markierung folgend etwa 100 Höhenmeter absteigen und dann in der Südflanke wieder aufsteigen. Wir steigen ab und sind immer wieder versucht, die Flanke zu queren, um Höhenmeter zu sparen, aber es ist nicht sinnvoll. Bald erreichen wir ein paar kleine Schneefelder, die zuerst den Abstieg und dann den Beginn des Aufstieges etwas erleichtern. Die Steigspuren und Markierungen leiten unter geschickter Ausnutzung des Geländes aufwärts. Zwischendurch legen wir Hand an den Fels, aber es ist nie problematisch. Die letzten Meter zum Gipfel führen dann durch leichtes, flaches Gehgelände zum Gipfel. Dort haben bereits zwei Vinschger ihre Marenden auf dem Marmortisch ausgebreitet. Wir rasten, ratschen mit den beiden und genießen den Ausblick. Der Himmel ist bewölkt und es ist nicht warm. Bis wir uns zum Abstieg rüsten, sind meine Finger ganz schön kalt geworden. Aus der Eintragung in das Gipfelbuch wird daher ein Gekrakel. Wie wir aus dem Buch ersehen, waren an diesem Tag auch schon zwei Pusterer aus dem Planeital auf dem Gipfel (hatten im Tal gezeltet und wollen am nächsten Tag auf den Danzebell). Ganz nett frequentierter Gipfel: sechs Leute mitten in der Woche, aber es ist Hochunserfrauentag und damit ein Feiertag. Der Abstieg ist einfach und bald sind wir beim Wiederaufstieg zum Grat; geht jetzt natürlich langsamer. Wir überschreiten den Zusammenschluss der Grate und steigen am Gawelzgrat ein Stück ab, bevor wir uns entscheiden müssen, ob wir die Gawelzspitze mitnehmen oder nicht. Die Vinschger hatten sie schon im Aufstieg mitgenommen, waren aber nicht auf dem Grat weitergegangen (da laut ihnen zu brüchig), sondern abgestiegen und der Markierung gefolgt. Wir steigen auf die erste Erhöhung (in gewissem Sinne die Innere Gawelzspitze, da es sich um den höchsten Punkt im Kamm



Am Gipfel der Valwellspitze mit Steinmann und Minikreuz und Marmortisch

handelt); die auf der Karte benannte Gawelzspitze ist die letzte und eigentlich niedrigste Erhebung im Kamm. Hier entscheiden wir uns dann endgültig, weiterzugehen. Die nächste Erhöhung wird in Gehrichtung rechts, also südlich, umgangen, die restlichen Erhöhungen dann links. Wir kommen genau unter dem Gipfel heraus und steigen die letzten 10 Höhenmeter wieder auf; hierbei ist wieder Hand an den Fels zu legen. Am Gipfel findet sich dann das gleiche, kleine Kreuz wie auf der Valwellspitze. Wir folgen nun der weißen Markierung, bis sie auf die rotweiße Markierung trifft und dann geht's langsam abwärts bis zum Semmlerstein. Dort versorgen wir uns am Brunnen mit gutem Wasser für den restlichen Abstieg. Wir kehren kurz auf der Matscher Alm ein und schließen den Tag beim Glieshof ab.

Aber wie kommt nun der kreisrunde Marmortisch auf die Valwellspitze?

Der Marmortisch am Gipfel
Auf einer großen, runden Marmorplatte mit etwa 1,4 Metern Durchmesser ist folgende Inschrift eingraviert: „*Touristentisch gewidmet von Herrn Dr. Ludwig Windecker und Gemahlin Erna aus Berlin 1902*“.

Dieser Herr Windecker aus Berlin war es also, der diesen schweren Marmortisch bis hierauf schleppte. Er wollte nämlich seine geliebte Gattin für diesen tollen Aussichtsberg begeistern. Diese aber wollte ihn nur dann auf den Gipfel begleiten, wenn sie dort den gewohnten Tisch vorfände, wohl wissend, welche Schwierigkeiten solchem Wunsch entgegenstanden. Und so erfüllte er den Wunsch der Ehefrau, ließ von einem Steinmetz in der Gegend die Marmorplatte errichten und trug sie bis auf den Gipfel. Im Jahre 1996 ließ die Bergrettung Mals die Marmorplatte restaurieren.
Quelle: seilschaft.it

Blick zurück ins
Upital mit Upialm.
Im Hintergrund die
Portlesspitzen

Die drei beschriebenen Gipfel sind nur eine kleine Auswahl aus all den Dreitausendern und auch einigen Zweitausendern, die das Matscher Tal zu bieten hat. Es würde für mehr als eine Woche locker reichen und jeder Gipfel wäre die Besteigung wert. Auch die Rundtour über die Saldurseen zur Oberetteshütte, eventuell mit einem Abstecher auf den Spizat oder den Südlichen Schwemser, ist zu empfehlen. Der Autor hat übrigens in der ersten Saison der Hütte am letzten offenen Tag (30.09.1988) auf der Hütte übernachtet und ist am nächsten Tag zur Höllerscharte und weiter zur Äußeren Quellenspitze gegangen. Wer an anderen Touren im Matscher Tal interessiert ist, kann einen Blick in den eben erst erschienenen Bergwanderführer des Autors (Einsame Wege und Gipfel, siehe Infoteil) werfen.

Zum Abschluss noch ein kleiner Tipp. Die Skitouren im Tal sind erste Klasse. Der Upikopf ist in den Augen des Autors fast die perfekte Firntour; der Gipfelhang ist südlich ausgerichtet, beim Upisee dreht das Tal dann nach Norden und garantiert so, dass auch der untere Teil noch Firn hat. Einzig der Schlussteil über den Wirtschaftsweg ist nicht ideal (mal vereist, mal aper). Der DAV-Summit Club hat früher öfter Skitourenwochen hier in Matsch abgehalten. Achtung: Es handelt sich mit Ausnahme von einigen wenigen Touren am Talanfang (zum Beispiel Niederjoch) um Frühjahrsskitouren, die im Hochwinter lawinengefährdet sind.



Führerlatein

Noch ein paar Worte zu den Angaben in verschiedenen Führern. Der Gipfel wird meines Wissens nur in zwei gedruckten Führern abgehandelt, wenn man auch im Internet einige Beschreibungen findet. Beide Führer sind nur mehr antiquarisch erhältlich. Der eine Führer ist Band 1 der Reihe „Südtirol für Bergwanderer“ von Karl-Heinz Rochlitz, Tappeiner Verlag 1990, der andere der Band „Öztaler Alpen“ von Heinrich und Walter Klier, 9. Auflage 1985, in der Reihe „Alpenvereinsführer“ im Rother Verlag.

Im Alpenvereins-Führer werden alle Anstiege über die Grate beschrieben, wobei noch Gletscher und Firnschneiden erwähnt werden, die es schon lange nicht mehr gibt. Die Beschreibungen sind wahrscheinlich unverändert aus der 1. Auflage von 1953 übernommen worden.

K. H. Rochlitz dagegen schreibt wortwörtlich (Seite 164, Kennzahl 761):

„Pleresspitze (3.188 Meter), Valwellspitze (3.359 Meter) und Gabelzspitze (3.329 Meter): Wenig spektakuläre, einsame Gipfel. Für geübte Berggeher auch ohne Anstiegsbeschreibung leicht zu besteigen.“

Mit Gabelzspitze meint er wahrscheinlich die Nördliche Valwellspitze, da diese auf der Schweizer Landeskarte 1199bis „Piz Lad“, 1:25000, als „Cima di Gawelz di dentro“ bezeichnet wurde. Aus der Beschreibung ist klar ersichtlich, dass Rochlitz diese Gipfel nie bestiegen hat. Aber das sei ihm verziehen; das Buch ist ansonsten empfehlenswert.

Es war bei den damaligen Führern üblich, alle Gipfel und Anstiegsrouten zu beschreiben und es war objektiv unmöglich, alle selbst bestiegen zu haben. Man musste sich also auf Beschreibungen anderer und manchmal auf das Kartenstudium verlassen.

Bergtouren im Matscher Tal

ANREISE:

Öffentliche Verkehrsmittel:

Mit der Bahn bis Mals im Vinschgau (über Bozen und Meran), www.oebb.at/de/fahrplan; vom Bahnhof Mals fährt der Citybus Linie 278 nach Matsch, das Wandertaxi Linie 281 (nur saisonaler Betrieb) bis zum Wanderparkplatz Glieshof (Haltestellen Parkplatz Golgabichl, Dorf und Endhaltestelle), www.reschensee.com/infos-service/gaesteservice/shuttleservice/

Auto:

Autobahn A 22 über Brenner bis Bozen, Landesstraße 38 MeBo (Schnellstraße) bis Meran, SS 38 bis Mals, Landesstraße 111 bis Matsch; über den Reschenpass SS 40, SS 38 vom Reschenpass bis Mals, Landesstraße 111 bis Matsch

Auskunft:

Tourismusverein Obervinschgau, St.-Benedikt-Straße 1, I-39024 Mals (Südtirol/Italien), Tel. +39 0473 831 190, info@ferienregion-obervinschgau.it, www.reschensee.com

Bergsteigerdorf Matsch,

www.bergsteigerdoerfer.org/58-0-Bergsteigerdorf-Matsch.html

AVS-Schutzhütte Oberetteshütte,

Tel. +39 0473 830280 (Hüttentelefon) oder +39 340 6119441 (im Winter oder Ausnahmefällen), info@oberettes.it, www.oberettes.it

Glieshof – Mein Almhotel, Familie Heinisch,

Matsch 69, 39024 Mals, (Südtirol/Italien), Tel. +39 0473 842622 oder +39 333 6129327, hotel@glieshof.it, www.glieshof.it/de

Karten:

Tabacco 043 „Vinschgauer Oberland“ 1:25000 KOMPASS Wanderkarte 041 „Obervinschgau“ 1:25.000

Bergwanderführer:

Einsame Wege und Gipfel: 55 Bergtouren vom Reschen bis zur Töll, Edition robtyr, 1. Ausgabe, 15. Juni 2026, als Kindle eBook, Euro 9,99 oder gratis über Kindle Unlimited: ASIN B0H3652Q12, als Taschenbuch, Euro 17,90: ISBN 979-8198728943, ASIN B0H5DH2M5D. Sowohl das eBook als auch das Taschenbuch sind nur über Amazon erhältlich.

DIE TOUREN:

PORTLESSSPITZE 3.074 METER

10,6 Kilometer | 6 Stunden | 1.275 Höhenmeter
ÖTZTALER ALPEN

Vom Parkplatz (je nachdem wo man geparkt hat, geht man auf der Teestraße zu den Thanaihöfen oder

startet bei den Höfen) an den Thanaihöfen vorbei und auf dem Forstweg bis zu den Eisawiesen. Dann dem Steig Nummer 8 folgen (anfangs gibt es zwei Steige, die sich aber bald vereinen), der in mehreren Aufschwüngen zum Gipfelhang und dann über diesen zum Grat führt. Am Grat nordwärts zum Gipfel.

Abstieg am Grat bis zur Einmündung des Steiges in den Grat, dann geradeaus nach Süden. Man überschreitet mehrere Erhöhungen, fast alle mit Steinmann, bis man den Jafaunt erreicht. Abstieg nach Osten in eine Mulde und weglos (wer Steigspuren findet, kann sich glücklich schätzen) bis zum Anstiegsweg, den man auf zirka 2.620 Metern erreicht. Weiter auf dem Anstiegsweg bis zum Auto.

Ausgangspunkt: Parkplatz bei der Brücke über den Saldurbach unterhalb des Hotels Glieshof (1.800 Meter) oder kurz vor den Thanaihöfen (1.800 Meter)

Einkehrmöglichkeit:

Schwierigkeit: Schwindelfreiheit und Trittsicherheit, für den Weiterweg zum Jafaunt selbständige Routenfindungsfähigkeit notwendig, da weglos

Beurteilung der Tour: mittel, (kann bei Schnee schwieriger werden)

Charakteristik: Bergwanderung

UPIKOPF 3.175 METER

16,2 Kilometer | 7 bis 7,5 Stunden | 1.360 Höhenmeter
ÖTZTALER ALPEN

Vom Parkplatz bei der Brücke hinter dem Hotel vorbei auf dem Wirtschaftsweg ins Upital bis zur Upialm. Nach der Upialm auf Steig 9 orographisch rechts überwindet man zwei Aufschwünge, bevor man den Upisee erreicht. Am See vorbei nach Osten und dann in vielen Kehren den erdigen Hang nach Norden bis zum Rücken, der nordöstlich zum Gipfel führt. Vom Gipfel den Kamm nach Südosten weglos ins Pleisenjöchel und dann nach Südwesten durch die Kortscher Pleisen, bis man wieder auf den Anstiegsweg trifft. Weiter entlang des Aufstiegsweges.

Ausgangspunkt: Parkplatz bei der Brücke über den Saldurbach unterhalb des Hotels Glieshof (1.800 Meter)

Einkehrmöglichkeit: Upialm (2.225 Meter) (beschränktes Angebot)

Schwierigkeit: Schwindelfreiheit (Aufschwünge nach der Upialm) und Trittsicherheit, für den Abstieg selbständige Routenfindungsfähigkeit notwendig, da weglos

Beurteilung der Tour: mittel

Charakteristik: Bergwanderung

(SÜDLICHE) VALWELLSPITZE

3.359 METER

GAWELZSPITZE 3.175 METER

19,2 Kilometer | 9 bis 9,5 Stunden | 1760 Höhenmeter

ÖTZTALER ALPEN

Vom Parkplatz entweder auf der Wirtschaftsstraße zur Matscher Alm oder bald links ab und auf Steig 7 zur Alm. Bei der Alm auf dem markierten Steig Nummer 7 zirka 300 Höhenmeter nordwestlich, dann rechts (nördlich) auf Steig 7 ohne viel Höhengewinn talein. Beim Semblerstein (liegt weiter taleinwärts als auf der Karte eingezeichnet) links (westlich) der Markierung Richtung Mittergawelz folgen.

Anfangs ist die rotweiße Markierung eher spärlich, dann findet man sie öfter und auch Steigspuren. Auf zirka 3.040 Metern zweigt rechts (nordöstlich) eine weiße Markierung zur Gawelzspitze ab; die rotweiße Markierung führt weiter durch den Kessel und dann steil zum Grat, der von der Gawelzspitze herkommt (Achtung: In der Karte ist der Weg falsch eingezeichnet). Am Grat nach links bis der Grat von der Pleresspitze einmündet. Hinter der Einmündung des Pleresgrates geht es kurz am Grat weiter und dann führt die Markierung abwärts nach Süden ins Valweltal. Zirka 100 Höhenmeter absteigen und der Markierung dann durch den Südhang bis zum Gipfel folgen.

Abstieg bis zum Gawelzgrat wie Anstieg, dann am Grat entlang, teilweise rechts und links ausweichend bis zur Gawelzspitze (je nach Routenwahl ist mehr oder weniger Einsatz der Hände gefordert). Von der Gawelzspitze auf dem weiß markierten Steig bis zur Einmündung in den Aufstiegsweg. Restlicher Abstieg entlang der Aufstiegsroute.

Ausgangspunkt: Parkplatz bei der Brücke über den Saldurbach unterhalb des Hotels Glieshof (1.800 Meter) oder am Anfang der Wirtschaftsstraße zur Matscher Alm (1.820 Meter)

Einkehrmöglichkeit: Matscher Alm (2.045 Meter)

Schwierigkeit: Schwindelfreiheit und Trittsicherheit, selbständige Routenfindungsfähigkeit notwendig, da wegloser Anstieg zur Gawelzspitze, Einsatz der Hände teilweise notwendig

Beurteilung der Tour: schwierig und lang, viele Höhenmeter

Charakteristik: Bergwanderung

Almhütte
oberhalb der
Thanaihöfe

